

Otto Wolff: Die Haupttypen der neueren Lutherdeutung. 7. Heft der Tüb. Studien zur systemat. Theologie. XI + 396 Seiten. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart-Berlin. 1938.

Von Hofmann über Harnack, Albr. Ritschl, Reinhold Seeberg, Karl Holl und Gustav Aulén führt der Weg dieser gründlichen Studie.

Man kann nicht 400 Jahre Geschichte einfach überspringen, so sagt uns Wolff, ihre Ergebnisse auslöschen, um vielleicht den Weg noch einmal machen zu müssen. Der Ruf zurück zu den Quellen der Reformation darf nicht vergessen machen, daß auch dieser Ruf seine Vorgeschichte hat. Diese Vorgeschichte zu zeichnen, ist das Thema des Buches. Ähnlich wie bei dem Webersehen Buche ist die Voraussetzung, daß die moderne Systematik gewisse Positionen gewonnen haben muß, um unser Interesse für historische Überblicke zu wecken. Aber von diesen gewonnenen Positionen aus sind solche Überblicke nicht nur wertvoll, sondern gefordert.

Die dialektische Theologie mag man eine Theologie des schlechten Gewissens nennen, eine Theologie des Appells, des Sich-nicht-genug-tun-könnens. Sie ist Resultat des Kampfes. Sie steht im Erringen, sie will Gratwanderungen und sucht die steilsten Wände zu bezwingen. Ihr geht es darum, in jedem Augenblick die eigene geistige Existenz dranzusetzen. Die modernste Arbeit geht bereits davon aus, daß der Gipfel erklommen ist und schon „Ausichten“ gewährt, bei deren Genuß doch die Erlebnisse und Erfahrungen des Anstiegs mitschwingen. Wir könnten auch sagen, die Arbeit Wolffs entspringe dem Bedürfnis, die modernen theologischen Ansätze auch bei den Theologen zu verfolgen, die im allgemeinen als überholt gelten (Harnack, Ritschl), aber auch aufzuzeigen, wo vom Standpunkte der modernen Motivierungen aus ihr Denken nicht ausreichte. Dabei warnt der Verfasser vor übereilten Urteilen, indem er zeigt, daß es ein allgemeingültiges Lutherbild nicht gibt, sondern gleichsam nur Annäherungswerte.

Wolff will eine Typologie der Lutherdeutungen geben. Damit ist schon fast alles gesagt. Ein leiser Zug der Relativierung ist gegeben, wo man verschieden mögliche Deutungen zugibt. Trotzdem enthält seine Darstellung nicht nur Beschreibung, sondern systematische Kritik, und das gibt dem Werk die innere geistige Spannung, die den Leser zur Auseinandersetzung mit dem Dargestellten führt.

R. W. Kemé-Hamburg.

Doktor Aepinus (Hamburgs Superintendent) sagte beim Abschiednehmen: „Ich befehle mich und meine Kirche euren Gebeten.“ Der Doktor (Luther) entgegnete: „Mein lieber Herr Aepin, das ist Gottes Sache. Laßt uns mit unserm Vaterunser zusammensetzen, so wird der Sachen Rat; sonst hilft nichts.“ Tischreden Nr. 4865. Mai 1540.

Schriftleitung: Hauptpastor D. Knolle, Hamburg 1, Kreuserstraße 3. — P.-L. 2, D.-A. 2640 Stück.
Druck: Herm. Böhlau Nachf., Weimar